Thorner Presse.

CIVITAS THORUN

Ausgabe wöchentlich sechsmal. Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition: Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfg. Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 136. **Donnerstag, den 12. Juni 1884.** **II. Jahrg.**

* Die Annahme des Antrages Ackermann.

Unsere werthe Collegin die „Thorner Zeitung“, über deren Richtung wir bisher im Zweifel waren, scheint im fortschrittlichen Fahrwasser zu schwimmen. Sie eröffnet ihre heutige Nummer mit einem „Parlamentarischen Briefe“, dessen Inhalt sich als eine gar klägliche Jeremiade über die Annahme des Antrages Ackermann, betreffend die alleinige Befugniß der Innungsmeister zum Halten von Lehrlingen und über die demselben wohlwollenden Aeußerungen des Herrn Geh. Raths Lohmann darstellt.

In allen Kreisen des Handwerkes werde dieser Beschluß des Reichstages mit ernstester Besorgniß aufgenommen, so meint das Blatt, welches schließlich die Hoffnung ausspricht, es werde der liberalen Partei gelingen, das Handwerk zu überzeugen, daß die Rückkehr zum Innungszwange die Unterwerfung des Kleinbetriebes unter die Groß-Industrie nur beschleunigen werde.

Nun wir sind fest überzeugt, daß von Besorgniß in den Kreisen des Handwerkes nicht die Rede ist. Im Gegentheil, es geht durch diese Kreise ein Aufathmen der Erleichterung. Die Handwerker wissen nun, daß es die Reichsregierung und die ausschlaggebenden Parteien des Reichstages mit ihnen gut meinen. Die wiederholte Ablehnung des Antrages Ackermann und die unentschiedenen Erklärungen vom Tische des Bundesrathes hatten bereits Mißstimmung und Zweifel an der Absicht, dem Handwerke zu helfen, erregt.

Wie nun durch den Antrag Ackermann und durch das weitere Fortschreiten auf der durch denselben vorgezeichneten Bahn die Unterwerfung des Kleinbetriebes unter der Großindustrie beschleunigt werden soll, ist uns unerfindlich. Ein schwacher und kraftloser Handwerkerstand ist doch gewiß leichter zu unterwerfen, als ein kräftiger und gesunder. Die Kraft und Gesundheit des Standes wächst aber mit der Tüchtigkeit seiner Glieder. Tüchtige Meister erwachsen aus wohl ausgebildeten Lehrlingen und Gesellen. Und solche will der Antrag schaffen, indem er dahin zielt, daß Niemand als Lehrmeister wirken darf, der nicht die Gewähr dafür bietet, der Lehrling werde auch etwas bei ihm lernen und nicht an seiner sittlichen Ausbildung Schaden leiden.

Alles was gegen den Antrag Ackermann vorgebracht wird, gehört zu jenen Schreckmitteln, mit welchen der früher in der öffentlichen Meinung oben schwimmende seichte Tagesliberalismus das Volk in Furcht zu jagen pflegte. Da wurde von den Zwangsinnungen ein Bild entworfen und die Mißbräuche einer längst vergangenen Zeit immer und immer wieder hervorgehoben. Und doch handelt es sich ja gar nicht darum, jene Mißbräuche wiederherzustellen. Was gut und löblich war, am Zunftwesen, soll wieder hergestellt und weiter ausgebildet werden, jene Mißbräuche aber sollen nach wie vor beseitigt bleiben.

Recht lehrreich ist es doch, daß der Abgeordnete Virchow in dem einzigen Gewerbe, von welchem er etwas versteht, in dem Gewerbe der Aerzte und Apother, keineswegs die Freiheit einführen will, sondern auf diesem Gebiete und mit allem Rechte für sehr strenge Prüfungen ist.

Was die Wahlen, auf die unsere Collegin versteckt hindeutete, anbetrifft, so werden die Handwerker das zur Wahrheit machen, was ihre Vertreter vor Se. Majestät dem Kaiser äußerten. Sie werden lieber dem Kaiser und seinen bewährten Rathgebern, als einem Ludwig Löwe folgen, der da meinte, die zünftlerisch gesinnten Handwerker seien ein feiges Volk, das zu vertreten keine Ehre sei. Nun wohl, diese Ehre soll ihm nicht aufgedrängt werden!

Politische Tagesschau.

Daß Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin sich in dem dortigen zweiten Reichstagswahlkreise als konservativer Kandidat dem nationalliberalen Bankdirektor Büsing gegenüber hat aufstellen lassen, wird ihm von der liberalen Presse natürlich um so mehr verübelt, je gefährlicher ihnen dieser Gegenkandidat erscheint. Wenn sie aber keine besseren Gründe anzuführen weiß, als daß die wahre Denkweise der Bevölkerung durch die Hereinziehung des Loyalitätsmoments, wie es die Kandidatur eines Mitgliedes des Herrscherhauses bedinge, verdunkelt und verwirrt werden müsse, so wird sie damit keinen Eindruck machen. Die Loyalität gegen das Herrscherhaus hat mit der Abgabe des Stimmzettels an sich nichts zu thun. Nur wenn die Ueberzeugung feststeht, daß der Gegenkandidat ein Feind des Reiches und des Landes in dem Sinne ist, daß er das Reich zerstören und die Monarchie im Lande vernichten will, nur in diesem Falle würde es Pflicht jedes loyalen Bürgers sein, einen solchem Kandidaten seine Stimme zu verweigern. Dem nationalliberalen Bankdirektor Büsing aber traut niemand solche finsteren Pläne zu, und deshalb kann ihm der liberale Philister, wenn er sonst Lust dazu hat, unbedenklich seine Stimme geben, gleichviel ob der Gegenkandidat ein Bauersmann oder ein Herzog ist.

In **Belgien** haben die **Liberalen** am 10. d. Mts. bei den Ergänzungswahlen zur Abgeordnetenkammer und zum Senat eine Niederlage erlitten, die von dem „Berl. Tagebl.“ als „fürchterlich“ bezeichnet wird, nüchtern gesprochen aber soviel bedeutet, daß die Regierung an die Klerikalen übergeht, die in der neuen Kammer eine Mehrheit von 32 Stimmen haben werden — für belgische Verhältnisse ziemlich viel. Dort handelt es sich gewöhnlich nur um einen Vorsprung von 10—12 Stimmen für die eine oder andere Partei. Wollen die Klerikalen sich länger am Ruder erhalten, als belgischen Parteien in der Regel beschieden ist, d. h. 6--8 Jahre, so werden sie ernstliche Sozialpolitik treiben müssen. In Belgien ist dazu vielleicht mehr Anlaß geboten, als in irgend einem anderen Lande in Europa.

Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Fitzmaurice, erklärte gestern im englischen Unterhause in Beantwortung verschiedener Anfragen, die Regierung habe dem Vorschlage der Pforte, Crestowitch zum Generalgouverneur von Ostrumelien zu ernennen, zugestimmt. Der Regierung der nordamerikanischen Union seien von Seiten des englischen Kabinets Vorstellungen gemacht worden, um dieselbe zu Maßregeln wegen der Dynamit-Verschwörungen zu veranlassen. Admiral Hewett habe berichtet, daß er am 27. Mai eine Unterredung mit dem Könige von Abyssinien gehabt habe, die sehr befriedigend gewesen sei und daß er beabsichtigte, am 1. Juni die Rückreise anzutreten. Der Premier Gladstone erklärte unter dem Beifall des Hauses, daß die Gerüchte, die englische Regierung habe der Türkei vorgeschlagen, Truppen nach Egypten oder nach dem Sudan zu senden, unbegründet seien. Die Regierung habe mit der Türkei in Betreff der bereits im letzten Blaubuche erwähnten Frage, nämlich wegen gewisser Häfen des Rothen Meeres, Unterhandlungen gepflogen, doch hätten dieselben keine weiteren Fortschritte gemacht.

Reichstag.

30. Plenarsitzung am 11. Juni.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatsminister v. Bötticher und mehrere Bundes-Kommissare.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Eingegangen ist ein Gesetzentwurf, betr. die Einziehung der Reichskassenscheine von 1874. Es werden mehrere Urlaubsgesuche genehmigt.

In die Tagesordnung eintretend, erledigt das Haus zunächst eine Petition des Staabsarztes a. D. Dr. Hoffmann zu Dresden, betr. Pensionsgewährung, im Sinne des Kommissionsantrages.

Es folgt die erste Berathung des von dem Abgeordneten Dr. Windthorst eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, vom 4. Mai 1874 (sogn. Expatriierungsgesetz.)

Der prinzipielle § 1 des betr. Gesetzes, dessen Aufhebung der Abg. Dr. Windthorst beantragt, lautet wie folgt:

„Einem Geistlichen oder anderen Religionsdiener, der durch gerichtliches Urtheil aus seinem Amte entlassen worden ist und hierauf eine Handlung vornimmt, aus welcher hervorgeht, daß er die Fortdauer des ihm entzogenen Amtes beansprucht, kann durch Verfügung der Landespolizeibehörde der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen werdən.

Besteht die Handlung desselben in der ausdrücklichen Anmaßung des Amtes, oder in der thatsächlichen Ausübung desselben, oder handelt er der gegen ihn ergangenen Verfügung der Landespolizeibehörde zuwider, so kann er seiner Staatsangehörigkeit durch Verfügung der Centralbehörde seines Heimathsstaates verlustig erklärt und aus dem Bundesgebiete ausgewiesen werden.“

Abg. Dr. Windthorst (Cent.) will keine Schärfe in die Diskussion bringen und sich deshalb der Wiedergabe der Gefühle der Katholiken bezüglich der Maigesetzgebung enthalten. Bereits im Jahre 1882 ist ein Antrag auf Aufhebung des Expatriierungsgesetzes mit erheblicher Mehrheit angenommen worden, der Bundesrath aber hat, nach langem Zögern, sich ablehnend geäußert. Ich habe den Antrag in der vorgeschriebenen Gesetzesform erneuert und lege ihn nochmals zur Beschlußfassung vor, in der Hoffnung, daß er Ihre Zustimmung finden werde.

Abg. Hobrecht (nat.-lib.) erklärt sich Namens seiner Freunde gegen den vorliegenden Antrag. Wenn es sich um Abänderung des Gesetzes handelte, so könnte er dieser wohl zustimmen, denn das Gesetz enthalte manche Härten, neben anderen Bestimmungen, deren Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit er heute noch anerkenne. (Lebhafter Widerspruch im Centrum.) In der vorligenden Gestalt stelle sich der Antrag Windthorst lediglich alh eine Provokation dar (Oho! im Centrum), während ein Beschluß des Hauses nur eine Censur der kirchenpolitischen Gesetzgebung eines Einzelstaates bedente. Zu einer Revision des Gesetzes im Sinne des Friedens zwischen Staat und Kirche werden seine Freunde gern bereit sein, nicht aber zu einer einfachen Aufhebung des Gesetzes. Aus diesen

---

15

Lukas.

Frei nach dem Englischen von Adolf Reiter.

(Fortsetzung)

„Hebebäume und Bauchleinen!“ rief der Seemann aus, indem er wieder auf Lukas einen scharfen Blick warf. „Wir werden miteinander noch weiter zu sprechen haben.“ Er ergriff ihn nochmals am Kragen, führte ihn nach dem Fenster und sagte:

„Schurke, ich glaube, Sie ungefähr vor zwanzig Jahren kennen gelernt zu haben! Er stieß ihn von sich, indem er fortfuhr: „Hüten Sie sich davor, daß ich Sie noch einmal erfasse!“

„Haben Sie vielleicht die Güte, mein Herr,“ sprach er, sich an Charles wendend, „mich zu Herrn Wakefield zu führen?“

„Ich wollte soeben zu Herrn Wakefield zurückkehren,“ antwortete Charles lächelnd.

„Dann wollen wir sogleich gehen.“

Nachdem die beiden jungen Leute das Lokal verlassen hatten und Lukas sich allein sah, saß er eine Weile in sehr niedergedrückter Stimmung und brummte dann:

„Es geht mir etwas durch den Kopf — aber nein, es kann nicht sein. Der Junge hatte doch blonde Locken und es ist ja so lange von ihm nichts zu hören gewesen! Nein, ich kann es mir nicht denken! — Wenn er es nun aber doch wäre, was dann? — Halt, ich werde jetzt etwas ausführen, welches meine bisher erreichten Ziele übertreffen wird. Ich bin der Mann dazu, schlauer, als diese Leutchen hier alle sind! — Mein Herz ist zerrissen, aber, wenn ich gleich meinem Ende entgegenginge und von Teufeln umgeben wäre: alle Schwierigkeiten räume ich mir aus dem Wege!“ —

„Herr Wirth!“ rief er vergnügt aus, „Herr Wirth, sage ich!“

„Was wünschen Sie, Lukas?“

„Bringen Sie mir ein ganzes Glas Branntwein, aber nicht verdünnt, nicht mit einem Tropfen Wasser! — Weshalb stehen Sie hier so lange und sehen nach mir her, als ob ich ein Dieb sei? Ich werde Ihnen meine Zeche nicht schuldig bleiben! — Vorwärts, ein Glas Branntwein!“ rief er noch, als der Wirth bereits ging. „Halt, Herr Wirth, fuhr er fort, ich will mit Ihnen in den Keller gehen, damit ich mich überzeuge, daß ich den Branntwein unverdünnt bekomme. Ich bin ganz kalt, habe das Fieber; meine Glieder zittern!“

Somit ging er mit dem Wirth hinunter in den Keller.

XIII.

Clara Wakefield saß zu Hause allein, dachte an die hohe Gefahr, in welcher sie am letzten Abende schwebte, und an den ritterlichen Seemann, welcher sie aus jener schrecklichen Lage befreite, als die Thür geöffnet wurde und Jenny, die Geliebte des Bobby Trot, mit weinenden Augen eintrat.

„Ach, Fräulein Clara,“ jammerte sie, „die Polizei hat meinen guten Bobby in's Gefängniß geworfen, weil er einen Diebstahl versucht haben soll! Ich bin aber davon überzeugt, daß er — obgleich er mir mein Herz geraubt hat — einen Diebstahl nie begehen würde! Er hatte Ihnen noch etwas Wichtiges zu sagen und nun kann ihn Niemand sprechen, bevor er freigelassen wird! O Gott, o Gott, ich bin ganz unglücklich!“—Wiederum stürzten ihr die Thränen aus den Augen.

„Es thut mir sehr leid um Sie und Bobby, liebe Jenny,“ antwortete Clara theilnehmend. „Bobby hat ja nichts Unrechtes begangen; er hat weder gestohlen, noch stehlen wollen. Herr Charles Maydew hat ihm nur ernstlich mit einer Strafe gedroht, weil er einem Anderen zur Ausführung eines schändlichen Bubenstreichs seine Unterstützung gewährt hat. Es war doch ärgerlich genug, daß der gute Charles Maydew in Folge eines fingirten Briefes in tiefem Schmerz über seinen Bruder nach Ripley hinfahren mußte, während dieser vollständig gesund war!“

„Der arme Bobby hat auch darüber etwas gesprochen,“ bemerkte Jenny, aber ich bin davon überzeugt, daß sie ihn, ohne ein Vergehen bei ihm entdeckt zu haben, in's Gefängniß gebracht haben. — Es hat ihm Jemand etwas gegeben, welches er einem Andern geben sollte! — Er hatte mir noch Einiges mitzutheilen, will es aber erst nach seiner Freilassung thun.“

„Weshalb bringt man ihn nicht vor den Baron, damit die Sache festgestellt und erledigt werde?“ fragte Clara.

„Ich weiß es auch nicht, Fräulein,“ erwiderte das weinende Mädchen. „Der arme Junge ist jetzt von aller Welt abgeschlossen, eingesperrt wie ein Vogel! Ich war bei seinem Onkel Peter, aber dieser, ein alter, bequemer Mann, meinte, die Einsperrung müßte ihren Grund haben! — Wenn ich dem Armen nicht ein Frühstück durch's eiserne Gitter gereicht hätte, wäre er vielleicht bereits verhungert.“

„Augenblicklich kann ich, liebe Jenny für Ihren Bobby nichts thun. Ich bitte Sie jedoch, nach etwa einer Stunde wiederzukehren; alsdann wird jedenfalls Herr Charles Maydew hier sein und Ihnen Beistand leisten können.“

„Meinen besten Dank, sehr werthes Fräulein! Ich glaube übrigens, der Baron hält ihn nur deshalb gefangen, weil es ihm so paßt. O wäre ich die Königin, ich wollte der Welt gewiß zeigen, daß auch ein Baron wegen unerlaubter Handlungen in's Gefängniß wandern müßte. Adieu, gutes Fräulein!“

Das weinende Mädchen ging ab und begegnete vor der Hausthür dem alten Farmer Wakefield, welchen es freundlich grüßte.

„Wer war das Mädchen?“ fragte der eintretende alte Mann seine Tochter.

„Es war die arme Jenny; sie will Charles Maydew sprechen und daher nach einer Stunde wiederkommen.“

„Hat Charles Maydew versprochen, wieder hier zu sein?“

„Nach etwa einer Stunde, lieber Vater,“ antwortete sie, während ihre Augen glänzten.

„Reiche mir einen Stuhl, mein Kind!“

„Hier, lieber Vater,“ sagte sie und harrte auf weitere Befehle.

„Stelle mir jetzt den Stock in den Winkel. Wo ist die Mutter?“

„Sie ist auf den Markt gegangen,“ antwortete sie kleinlaut.

„Auf den Markt gegangen?“ erwiderte der Alte in bitterem Tone. „Wo hat sie das Geld dazu her? — von mir nicht, denn ich habe keines.“

Er seufzte schwer.

(Fortsetzung folgt.)

[illegible] Antrag Windt-
[illegible] alen, Widerspruch

[illegible] (d.-konf.) weist darauf hin,
[illegible] geblicher Theil seiner Freunde
[illegible] erungsgesetzes gestimmt habe, und
sich lediglich von der Erwägung leiten
[illegible] tische Situation in Preußen sich noch nicht
habe, um die Aufhebung jenes Gesetzes als
[illegible] en zu lassen. Mittlerweile habe sich die Situation
geändert, von einer Anwendung des Gesetzes könne kaum
[illegible] e Rede sein, daher habe sich auch die Zahl derjenigen er-
[illegible] ch vermehrt, welche die Aufhebung jenes Gesetzes beschließen werden. Er wird daher mit seinen Freunden für den vorliegenden Antrag stimmen und spricht die Hoffnung aus, daß auch der Bundesrath, angesichts der zweiffellos großen Majorität für den Antrag, mit seiner Zustimmung nicht zurückbleiben werde! (Bravo rechts und im Centrum.)

Abg. Frhr. Langwerth von Simmern (Welfe) ist entschieden für den Antrag Windthorst, denn es handle sich hier um einen Kampf für ein ideales Gut. Die Nationalliberalen dürfen sich nicht wundern, daß das Centrum seine Bundesgenossen für diesen Kampf heute in den Reihen der Konservativen sucht, nachdem die Liberalen sich in der Zeit des Kulturkampfes so wenig liberal benommen haben. (Zustimmung im Centrum.)

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) führt Klage über die Härten der Gesetzesanwendung in der Diözese Kulm und in der Erzdiözese Posen-Gnesen.

Staatsminister v. Bötticher bestreitet die Behauptung des Vorredners, indem er ziffermäßig nachweist, daß die Rückberufung der Geistlichen in der Diözese Kulm in umfangreicher Weise erfolgt ist. Die noch nicht erledigten Fälle liegen vor allem an der unklaren Darstellung, sowie daran, daß über mehrere dieser Geistlichen gerichtliche Urtheile schweben, die auf dem Wege der Begnadigung gelöst werden müssen. Daß die Anwendung des Gesetzes in der Erzdiözese Posen-Gnesen eine ungleichmäßige sei, bestreitet der Minister mit Entschiedenheit.

Abg. Richter-Hagen (d.-freis.) wird für den Antrag stimmen. Zwischen dem Erlaß des Expatriierungsgesetzes und der heutigen Situation liegen zwei Novellen, welche die Benennungspflicht aufheben, die Vorbildung der Geistlichen regulieren und die Sperre durchweg beseitigen. Zu dem so geänderten Rechtszustande passe demnach das Gesetz nicht mehr. Sehr überrascht habe ihn die Erklärung Hobrechts, gegen die er Namens aller Liberalen im Lande Protest einlegen müsse. Bestimmungen der Polizeiwillkür als „weise“ und „human“ zu bezeichnen, sei unerhört. Die Nationalliberalen möchten sich doch endlich darüber äußern, wie sie sich denn eigentlich eine Revision der Maigesetze dächten! Dieselben würden aber neuerdings immer geheimnißvoller, wie dies ihre Stellung zur neuen Börsensteuervorlage beweise. Die Freikonservativen schweigen zu dem Antrage, und der Minister habe sich nur theilweise erklärt, da die Regierung für die Beibehaltung des Gesetzes keine sachlichen Gründe habe. Redner schließt mit der Hoffnung, daß eine große Mehrheit für den Antrag den Bundesrath aus seiner ablehnenden Haltung drängen möge. (Beifall links und im Centrum.)

Abg. Hobrecht (nat.-lib.) stellt dem Vorredner gegenüber richtig, daß er nur gesagt: in dem Gesetze seien, neben vielen verbesserungsbedürftigen Bestimmungen, auch solche enthalten, welche thatsächlich weise und human seien. (Lebhafter Widerspruch im Centrum.)

Abg. Schröder-Lippstadt (Cent.) wendet sich gegen die Haltung der Nationalliberalen, die auch heute wieder gezeigt, daß sie lediglich vom Kulturkampfe leben. Freilich seien sie darin etwas bescheidener geworden, indem sie sich jetzt mit dem übelriechenden Torso des Kulturkampfes begnügten, dem gegenüber er sich die Nase zuhalte. (Heiterkeit.) Eine Partei, welche durch eine derartige Haltung das Vaterland aufs schwerste schädige, verdiene den edlen Namen „national-liberal“ nicht mehr, und wenn sie heute daran zu Grunde geht, so werde er nicht an ihrem Grabe trauern. (Bravo! im Centrum.)

Abg. Richter-Hagen (d.-freis.) weist darauf hin, daß die Nationalliberalen auf ihren jüngsten Parteitagen um den heißen Brei der kirchenpolitischen Frage vorsichtig herumgegangen. Herrn Hobrecht halte er nur für gefährlich für die Partei, welche derselbe führe, und für dasjenige Ministerium, dessen Finanzminister derselbe sei! (Unruhe bei den Nationalliberalen, Zuruf des Präsidenten.)

Abg. Dr. Windthorst (Cent.) konstatirt in einem Schlußwort mit Freude die voraussichtlich große Mehrheit für seinen Antrag, und wendet sich dann energisch gegen die Rede Hobrechts, welche in den Zeitungen mit fetten Lettern gedruckt werden müsse, damit man im Lande immer deutlicher erkenne, wie wenig die Nationalliberalen für das Wohl des Vaterlandes übrig haben. (Bravo! im Centrum.)

Damit ist die erste Berathung beendet und es schließt sich sogleich die zweite an, an der sich die Abgg. Frhr. v. Minnigerode (d.-konf.), Dr. Reichensperger (Krefeld), Dr. Blum (nat.-lib.) und Richter-Hagen (d.-freis.) betheiligen.

Darauf wird der Antrag Windthorst in namentlicher Abstimmung mit 217 gegen 40 Stimmen angenommen; auch die Freikonservativen stimmen fast sämmtlich dafür.

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des Antrags der Abgg. Ackermann u. Gen., betr. die Errichtung von Gewerbekammern.

Der Antrag geht dahin: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage ein Gesetz vorzulegen, durch welches aus dem gesammten Gewerbestande, unter angemessener Betheiligung der Innungen, in den Bundesstaaten, wo sie noch nicht bestehen, Gewerbekammern eingeführt werden.“

Hierzu beantragen die Abgg. Dr. Meyer (Jena) u. Gen.: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage ein Gesetz vorzulegen, durch welches aus dem gesammten Gewerbestande hervorgehende Gewerbekammern eingeführt werden.“

Die Absg. Kayser (Freiberg) und v. Vollmar wollen den Antrag Ackermann dahin erweitert wissen: „Den Herrn Reichskanzler weiterhin zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach aus dem gesammten Arbeiterstand auf Grund des allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrechts Arbeiterkammern errichtet werden.“

Abg. von Kleist-Retzow (d.-konf.) begründet den Antrag Ackermann indem er darauf hinweist, daß bereits im Jahre 1881 eine bezügliche Resolution unter Zustimmung des Bundeskommissars an den Bundesrath verwiesen wurde. Der Antrag entspricht dem berechtigten Verlangen einer Interessenvertretung des Handwerkerstandes. Der einzelne Handwerker ist eine ohnmchtige Persönlichkeit und bedarf nothwendig des Zusammenschlusses der berufsmäßigen Elemente. In diesem Sinne bitte er um Annahme des Antrags Ackermann. (Bravo! rechts und im Centrum.)

Abg. Richter-Hagen (d.-freis.) ist gegen den Antrag. Was helfe eine Vermehrung der Vertretungskörper, wenn der Kanzler nicht einmal die Aeußerungen der bestehenden anhöre?

Staatsminister von Bötticher konstatiert, daß der Abg. Richter wieder einmal seiner Aversion gegen den Herrn Reichskanzler freien Lauf gelassen, und zwar auf Kosten der Wahrheit, wie der Minister im einzelnen darlegt. Was den vorliegenden Antrag betreffe, so stehe die preußische Regierung demselben durchaus sympathisch gegenüber, und es stehe zu hoffen, daß mit der Zeit eine Reichs-Institution daraus gestaltet werden könne. (Lebhaftes Bravo rechts und im Centrum.)

Abg. Ackermann (d.-konf.) zieht angesichts dieser durchaus befriedigenden Erklärung des Ministers seinen Antrag zurück.

Nachdem der Abg. Kayser (soz.-dem.) seinen Antrag vertheidigt, wird die Diskussion geschlossen und, nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen, der Gegenstand für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Rechnungssachen, erste Berathung der Dampfer-Subventions-Vorlage. Schluß $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Juni 1884.

— Se. Majestät der Kaiser begab sich gestern Abend nach dem Diner beim Reichskanzler Fürsten Bismarck vom Palais desselben nach dem Hotel Kaiserhof, um dort der Gemahlin des Erbprinzen zu Fürstenberg einen Besuch abzustatten, da dieselbe nach mehrmonatlicher Krankheit jetzt soweit wiederhergestellt ist, um kürzere Spazierfahrten unternehmen zu können. Der Erbprinz zu Fürstenberg empfing Se. Majestät den Kaiser bei dessen Ankunft und geteitete Allerhöchstdenselben mittels des Fahrstuhls in die in der ersten Etage gelegenen Salons, wo bald darauf auch die Herzogin von Sagan, die Mutter der Erbprinzessin zu Fürstenberg, eintraf. Seine Majestät der Kaiser verweilte über eine Viertelstunde beim Erbprinzen und der Erbprinzessin zu Fürstenberg und kehrte darauf, vom Erbprinzen bis zum Königlichen Stadtwagen geleitet, nach dem Königlichen Palais zurück. Die Grüße des zahlreich vor dem Hotel Kaiserhof angesammelten Publikums erwiderte Seine Majestät der Kaiser huldvollst und nach allen Seiten herzlich dankend. Auch die Großherzogin von Baden hatte während ihres Aufenthaltes in Berlin der Erbprinzessin zu Fürstenberg zu wiederholten Malen längere Besuche im Hotel Kaiserhof abgestattet und die Frau Kronprinzessin ließ sich täglich nach dem Befinden derselben erkundigen.

— Dem Vernehmen nach gedenkt Seine Majestät der Kaiser am Freitag Abend $10\frac{3}{4}$ Uhr von hier aus nach Bad Ems abzureisen.

Ausland.

Budapest, 10. Juni. In Ungarn haben die Wahlagitationen zu einem förmlichen Bürgerkriege geführt. Nicht das Wort gilt mehr als Mittel, sich gegenseitig zu überzeugen, sondern die Faust und die menschenmordende Waffe. Bereits zählt man officiell 21 Todte als Opfer dieser Wahlbewegung, ungerechnet die zahlreichen Verwundeten. Und am Samoaland beginnen erst die Wahlen. Wer weiß, was bis dahin noch geschieht!

Brüssel, 10. Juni. Die belgischen Kammerwahlen sind zu Gunsten der Ultramontanen ausgefallen. In der neuen Kammer ist die frühere liberale Majorität auf 53 Stimmen zusammengeschmolzen, denen 85 Klerikale gegenüber stehen. Das liberale Ministerium nimmt seine Entlassung. Die Bildung eines clericalen Ministeriums Baernaut steht bevor. Die Liberalen waren seit 1878 am Ruder.

Paris, 9. Juni. Dem Vernehmen nach hat der Kriegsminister, General Campenon, die Generäle de Miribel, L'Hotte und Henrion zu Chefs der verschiedenen militärischen Missionen ernannt, welche seitens Frankreichs zu den resp. großen Manövern in Rußland, Oesterreich und Deutschland entsendet werden sollen. — Der Marineminister hat vom General Millot eine Kiste mit zehn bei Bacninh erbeuteten Fahnen erhalten. Die eine derselben, die Flagge des chinesischen Generalissimus, wehte auf dem Turm der Citadelle von Bacninh; sie ist von gelber Seide, mit violetter Einfassung, an einer Stange von Bambus befestigt und mißt nicht weniger als fünf Meter. Eine andere ist ganz schwarz mit weißen Schriftzeichen. Die anderen sind von verschiedenen Farben in Seide, Baumwolle oder englischem Flaggentuch. Fast alle haben Schäfte von Bambus mit einer eisernen Spitze am unteren Ende Die Fahnen werden im Invalidenhotel aufgehängt werden.

Paris, 10. Juni. Bei der Berathung der Rekrutierungsvorlage in der Deputirtenkammer erklärte der Unterrichtsminister Fallières im Namen der Regierung, daß er dem Amendement des Deputirten Durand, nach welchem den Schülern verschiedener Lehranstalten des Staats Dispensationen gewährt werden sollen, zustimme. Der Deputirte Bert sprach sich vom Standpunkte des Prinzips der Gleichheit gegen dieses Amendement aus. Die weitere Berathung wurde auf nächsten Donnerstag vertagt. Die Interpellation des Deputirten Delafosse, betreffend die egyptischen Anbelegenheiten, wurde auf den Antrag des Minister-Präsidenten Ferry auf acht Tage vertagt.

Provinzial-Nachrichten.

Skurcz, 10. Juni. (Mord.) Die Voruntersuchung wegen des bekannten scheußlichen Verbrechens ist nunmehr beendet. Wenn wir uns auch jetzt weitere Mittheilungen darüber versagen müssen, schreibt die „D. A. Z.“, so wollen wir doch andeuten, daß wohl soviel Material gesammelt ist, um gegen den Fleischer B. die Anklage zu erheben. Ob die Sache schon vor dem nächsten Schwurgericht zur Verhandlung kommen wird, ist sehr zweifelhaft.

Aus dem Kreise Stuhm, 10. Juni. Eine aufregende Familien-Scene spielte sich am verflossenen Sonnabend zu Braunswalde ab. Der Eigenthümer P. daselbst war aus hier nicht näher zu erörternden Gründen mit seiner Ehefrau in Zwist gerathen, der schließlich in arge Thätlichkeiten überging. Als auf das Gewimmer der Frau ein requirirter Gendarm gewaltsam in das Zimmer drang, lag die Mißhandelte bewußtlos in ihrem Blute. Die bedauernswerthe Frau hat, abgesehen von mehreren Schädelverletzungen, besonders eine schwere Wunde in der Nähe

Die Leichenprozession der Berliner Schuhmacher-Innung.*)

Berlin, den 10. Juni.

Von verschiedenen Seiten wird der heutige Festzug der Schuhmacher als ein Beweis unzerstörbarer Kraft des Innungswesens und Handwerks bezeichnet; ich habe in demselben nur eine Todtenprozession erblicken können. Es waren in dem Zuge viele Tausend Schuhmacher, die sich „Meister“ nennen, aber die allermeisten davon sahen nicht wie „Meister“ sondern wie „Bemeisterte“ und „Ueberwundene“, wie „Hörige“ und und „Ausgehungerte“ aus. Die „Meister“ und „Bemeisterer“ des Handwerks waren nicht im Zuge vertreten. Aber wer sind denn diese „Meister“? Es sind die Maschinen, welche im Dienste des Kapitals dem Handwerker die Arbeit rauben und den Lohn drücken und es sind die Händler, welche dem Schuster das Leder „kreditiren“ und wieder andere, welche sein Product in den Läden feilbieten. Alles dieses „bemeistert“ den Handwerker in unseren Tagen, während in besseren Zeiten der Handwerker nicht nur ein Meister der Technik, sonder, was bürgerlich wichtiger ist, auch ein Meister seines wirthschaftlichen Schicksals war.

Wie ganz anders wird ein Festzug der Handwerker-Innungen im 13. Jahrhundert ausgesehen haben als der heutige! Damals lag der Frohsinn, die Lustigkeit auf den Gesichtern, heute die Sorge, der Stumpfsinn, die Verdrossenheit. Damals glaubten sie an den goldenen Boden des Handwerks und ein Abglanz davon war in ihren Augen, in ihrer Haltung, in ihrer Kleidung. Heute wissen sie, daß das Handwerk nicht nur keinen goldenen, sondern gar keinen Boden mehr hat; es schwebt über einem Abgrunde. Die Mehrzahl der Berliner Schuster kann nicht mehr vom Handwerk leben; um das Dasein nothdürftig zu fristen, suchen sie feuchte Kellerwohnungen auf, in welchen sie nebenbei Portierdienste leisten. Und solche Heloten belegt man mit dem stolzen Namen „Meister“! Mögen sich andere durch ihre Zylinderhüte, durch bunte Fahnen, durch die Embleme einer schönen Vergangenheit, durch 10 Musikchöre und anderen Pomp täuschen lassen, mich konnte dies alles nicht täuschen; ich sah nur eine Todtenprozession des sozialen Elends, des bürgerlichen Verfalles. Welcher Hohn, diese gebrochenen Existenzen auf die „Selbsthülfe“ zu verweisen! Nur die Hülfe des Staates kann hier helfen, d. h. Bedingungen herstellen, daß dem Handwerker zur „Selbsthülfe“ wieder Knochen und Muskeln wachsen, die jetzt zerbrochen und zerschnitten sind.

Diese Sachlage war dem Instinkte des Festzugs nicht fremd, wie sich in elementarer Gewalt in den Huldigungen offenbarte, welche heute dem starken und gütigen Träger der Staatsgewalt dargebracht wurden. Solche Ovationen, so stürmisch, so leidenschaftlich, so anhaltend, sind wohl noch nie einem Herrscher dargebracht worden. Ich hörte darin den Rettungsschrei des Ertrinkenden und den Freudenschrei, den der Anblick des Erretters verursacht. Welcher Kontrast zwischen diesen loyalen Naturlauten der Volksseele gegen das revolutionäre Gebrüll der Volksverzweiflung, welches unsern Kaiser und seinen ebenso gütigen Bruder im Jahre 1848 umtobte? Der heutige Tag liefert dem jetzigen und dem künftigen Kaiser von Deutschland die Bestätigung, wie weise es ist, reife Forderungen der Zeit zum Regierungsprogramm zu erheben und dadurch den Demagogen ihre Macht zu entwinden. Da standen die beiden herrlichen Hohenzollern, überwältigt von dem Eindrucke eines wahren Orkans ihnen entgegenbrausender Volksliebe; da standen sie angesichts ihres großen Ahnherrn, der in der Weltgeschichte als die hehrste Verkörperung der Landesväterlichkeit strahlt, — was mögen sie empfunden, was sich gelobt und vom Himmel an Kraft und Segen erfleht haben? Wahrlich, es war ein weltgeschichtlicher Augenblick, dieser elementare Ausbruch der von wirthschaftlichen Sorgen gepreßten, aber von Liebe und Vertrauen zu den obersten Staatslenkern erfüllten Volksseele.

Als der Zug durch die Wilhelmsstraße zog, wiederholten sich diese stürmischen Vertrauensacte auch vor dem Palais des Reichskanzlers. Und wahrlich, der Volks-Instinkt hat Recht. Ohne diese starken Helfer geht das Handwerk zu Grunde. Denn, was zur Rettung geschehen muß, ist eine socialreformatorische Herkulesarbeit. Die Armseligkeiten, welche gegenwärtig in Vorschlag gebracht werden, sind bloße Wassertropfen auf einen heißen Stein, ja theilsweise haben sie den Character des ins Feuer gegossenen Oels. Was helfen kann und helfen wird, ist das steigende Vertrauen zum socialen Königthum. Was sich heute vor dem kaiserlichen Palais ereignete, muß die Signatur unseres öffentlichen Lebens werden. Das Volk muß alles niederdonnern, was nicht zur Fahne der Kaiserlichen Wirthschafts- und Sozialreform schwört. Alle Kräfte der Regierung werden dann für dies große Werk frei, während sie jetzt gelähmt sind durch die Abwehr socialdemokratischer nnd manchesterlichen Gegenströmungen. Aber auch die Intelligenz wird dann frei werden und diejenigen Rettungswege finden, die jetzt noch von Nacht und Nebel verhüllt sind.

Wenn nicht alles täuscht, wird das heutige Ereigniß eine solche Entwickelung befördern. An sich war der Festzug zwar nur eine Leichenprozession des sozialen Elends und des bürgerlichen Verfalls; aber jeder Verpuppung zu neuem Leben, jeder Auferstehung geht eine Art von Tod voraus. Auch die Glocken des Auferstehungsmorgens fehlen nicht. Es erklang aus der Volksseele ein wunderbares Geläute. Möge es im Lande ein tausendfältiges Echo finden!

*) Aus dem „Bromberger Tageblatt“.

Kleine Mittheilungen.

(Ein verhängnißvolles Mißverständniß.) Aus Rivesaltes im Departement der Pyrenees-Orientales wird einem Pariser Blatte unter dem 31. Mai folgendes Vorkommniß, das die schrecklichsten Folgen hätte haben können, mitgetheilt: Herr X . . ., Polizeikommissar unseres Ortes, hat heute Morgen in der Frühe von seiner Familie einen Brief erhalten, der ihm die Meldung machte, daß seine bejahrte Mutter von der Wassersucht befallen sei und sich unumgänglich einer diesbezüglichen Operation unterziehen müsse. Da der Fall nach dem Ausspruch der Aerzte ein sehr ernster war, so wurde die Gegenwart des Herrn X . . . für unerläßlich erachtet. Dieser begab sich daher zu seiner Gemahlin, einer jungen Dame von 17—18 Jahren, die er erst vor einigen Monaten geheirathet hatte, und sagte zu ihr mit kurzen Worten: „Ich werde Dich verlassen. . .“ „Mich verlassen?“ erwiderte die junge Frau in höchster Verwirrung. — „Ja, es muß sein,“ antwortete ihr Mann traurig und, ohne ihr irgend weitere Erklärung zu geben, ging er in den Garten hinunter, woselbst er, über die ihm soeben zugelaufene Bot-

der Schläfe und quer über die Wange davongetragen, so daß ihre Ueberführung in das Krankenhaus nothwendig wurde.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 12. Juni 1884.

Mit dem heutigen Tage ging die Redaktion unseres Blattes auf Herrn Thilo von Seebach aus Berlin über, welcher in Leipzig und Göttingen Rechtswissenschaft und Staatswissenschaften studirte und sich aus besonderer Neigung der Presse der conservativen Partei widmete.

Freilich ist es für einen Mann, der zum ersten Male die Grenzen der Provinz überschreitet und der nie zuvor das Weichbild der Stadt betrat, in welcher er wirken soll, recht gewagt, die Redaktion eines Blattes, welches vornehmlich provinziellen und lokalen Interessen zu dienen bestimmt ist, zu übernehmen. Deshalb wird auch unser neuer Redakteur die Nachsicht unserer Freunde und Gesinnungsgenossen öfter in Anspruch nehmen müssen, wenn es ihm anfänglich nicht gelingt, nach dieser Richtung hin alle berechtigten Wünsche zu befriedigen. Wir bitten, etwaige Ausstellungen in dieser Beziehung rückhaltslos zu unserer Kenntniß zu bringen. Jeder unserer Freunde darf sich einer sachlichen Prüfung seiner Beschwerden und Vorschläge versichert halten. Wir bitten, uns auch durch Mittheilungen und Beiträge geneigtest unterstützen zu wollen. Jedes Zeichen einer solchen Theilnahme unseres Leserkreises kommt uns höchst erwünscht. Denn es ist eine alte Erfahrung auf dem Gebiete der Presse, daß diejenige Zeitung die Gefühle und Gesinnungen ihrer Anhänger am treuesten wiederspiegelt, welche sich der regsten Mitarbeiterschaft des Publikums erfreut. Eine Zeitung soll die öffentliche Meinung aussprechen, nicht stets nur die Meinung des Redakteurs, der doch immer nur ein einzelner ist.

Ein politisches Programm braucht der Redakteur unseres Blattes nicht aufzustellen. Dasselbe ist dadurch gegeben, daß er die Leitung unseres Blattes übernommen hat. Er ist ein königstreuer, christlich gesinnter Mann, begeistert für die Ziele der Kaiserlichen Botschaft und der conservativen Partei, welche sich mit Recht die vorzugsweise königstreue nennt. Er hatte Gelegenheit, mit eigenen Augen das Elend zu sehen, welchem durch die Reformpolitik der Kaiserlichen Botschaft abgeholfen werden soll, und zu erkennen, wie nothwendig das Eingreifen der gesetzgebenden Gewalt auf diesem Gebiete war.

Möge der Segen Gottes der Thätigkeit des neuen Redakteurs zum Gedeihen unserer erhabenen Ziele nicht fehlen.

Redaktion der „Thorner Presse".

— (Sanitätscolonne.) Nachdem im vorigen Jahre von dem Vorstande des Deutschen Kriegerverbandes an sämmtliche, dem Verbande angehörenden Kriegervereine die Aufforderung ergangen war, Sanitätscolonnen zu bilden, welche den Zweck haben sollen, im Falle einer Mobilmachung den Mitgliedern vom „rothen Kreuze" im Felde Assistenz zu leisten und den verwundeten Kameraden schleunige Hilfe zu bringen: meldeten sich aus dem hiesigen Vereine circa 15, größtentheils dem Landsturme angehörende Kameraden. Dieselben hielten gestern im Schumann'schen Lokale eine Versammlung behufs ihrer Konstituirung ab und wählten zu ihrem Führer Herrn Kornblum, zu dessen Stellvertreter Herrn Kresse; zum Materialienverwalter Herrn Richter und zum Delegirten Herrn Masello.

— (Kinderfest des Kriegervereins.) Am Sonntag den 15. d. M. findet für die Mitglieder des hiesigen Kriegervereins ein Kinderfest statt, an welchem auch Nichtmitglieder Theil nehmen können. Der Abmarsch soll um 2 Uhr von der Esplanade ab erfolgen. Die älteren Knaben werden mit einem Preisschießen belustigt, während für die jüngeren Knaben und die Mädchen eine Lotterie eingerichtet wird. Das Eintrittsgeld ist sehr niedrig gestellt. Es betragt für Mitglieder und deren Angehörige 10 Pf. Kinder unter 14 Jahren sind frei. Nichtmitglieder zahlen 20 Pf. und für jedes Kind 10 Pf. Dafür erhalten die Kinder jedoch ein Freilos zur Lotterie.

— (Vaterländischer Frauenverein.) Der vaterländischer Frauenverein veranstaltet Dienstag den 17. d. Mts. im Schützenhausgarten ein Sommerfest. Es wird die Kapelle des 61. Infanterie-Regiments concertiren und überdies eine Ausspielung kleiner Gegenstände stattfinden. Der Ertrag ist für die hiesigen Armen bestimmt. Das Fest beginnt um 5 Uhr Abends. Das Eintrittsgeld beträgt 25 Pf. pro Tag. Wir bitten unsere Leser in Anbetracht des edlen Zweckes das Fest recht zahlreich zu besuchen.

— (Frohnleichnamsfest.) Unter zahlreicher Betheiligung einer andächtigen Menge fand am heutigen Tage die feierliche Frohnleichnamsprozession statt. Dieselbe bewegte sich unter dem Geläute der Glocken und Begleitung einer Musikkapelle um die St. Johanniskirche. Auf dem Kirchhofe waren Altäre errichtet. Die Predigt wurde von Herrn Vikar Rogacki in polnischer Sprache gehalten. Nachmittags soll eine deutsche Predigt stattfinden.

— (Sommer-Theater.) „Die Waise von Lowood", Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer, gelangte gestern zur Aufführung. Zunächst müssen wir lobend anerkennen, daß die Direktion sich alle Mühe giebt, dem Publikum genußreiche Abend zu verschaffen, indem dieselbe nur wirklich gute Stücke zur Aufführung bringt. Zeugen doch gerade die Birch-Pfeiffer'schen Bühnenstücke von wirklich dramatischer Anlage und großer Bühnenkenntniß. Die gestrige Aufführung muß durchweg als eine ganz vorzügliche bezeichnet werden. Durch ihre Gewandtheit und poetische Auffassung sowohl als auch durch die lebenswahre treue Darstellung der Waise „Jane Eyre", errang sich die Königl. Hofschauspielerin Fräulein Haacke den ungetheiltesten Beifall. Aber auch Frau Khayda (Mistreß Sara Reed) leistete ganz Vorzügliches. Ihr vortreffliches Spiel macht auf die Zuhörer sichtlich Eindruck. Einen tüchtigen Repräsentanten hatte der „Lord Rochester" in Herrn Perelli, welcher in jeder Hinsicht seine ziemlich schwierige Rolle gut durchführte. Auch die Leistungen der übrigen Mitwirkenden waren recht anerkennenswerth. Wie schon in unserer gestrigen Nummer erwähnt, wird die komischen Oper „Mamsell Angot" von Lecocq und zwar zum ersten Male am Sonnabend den 14. d. M. zur Aufführung gelangen und wir möchten den Besuch dieser Vorstellung nochmals ganz besonders empfehlen, zumal die Direktion die größten Vorkehrungen dafür getroffen hat. — Morgen, Freitag den 13. Juni findet im hiesigen Sommer-Theater nach Mustern größerer Städte eine volksthümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen statt. Zur Aufführung gelangt die mit so großem Beifall gegebene comische Oper „Die schöne Helena", Musik von Jaques Offenbach. Die Preise der Plätze für diese Vorstellung sind: Loge und Sperrsitz 50 Pf., Parqnet und Stehplatz 30 Pf.

— (Militärisches.) Im Herbst dieses Jahres werden diejenigen Landwehrmänner, welche in der Zeit vom 1. April bis 31. September 1872 in den Militärdienst eingetreten sind, zum Landsturm übertreten. Ebenso werden die im Jvhre 1877 in derselben Zeitperiode eingetretenen Militärpflichtigen im Herbste dieses Jahres aus der Reserve ausscheiden und zur Landwehr übertreten. Zu beiden Veränderungen im Militärverhältniß bedarf es eines entsprechenden Vermerks in dem Militärpaß der Betreffenden von Seiten des Bezirfsfedwebels. Es muß deshalb zur Vermeidung von Nachtheilen die Vorlegung des Militärpasses bei dem betreffenden Bezirksfeldwebel rechtzeitig erfolgen.

— (Personalien.) Der Oberlandesgerichts-Rath Strützki-Marienwerder ist als Kammergerichts-Rath an das Kammergericht in Berlin versetzt.

— (Zur Warnung für Auswanderer) veröffentlicht die „N. A. Z." Folgendes: „Der Reclame ungeachtet, welche gewissenlose Eisenbahn-Agenten und Landspeculanten für die Prairie-Ländereien im Westen dee vereinigten Staaten von Amerika machen, um dadurch Auswanderer anzulocken, sind die Verhältnisse dort zum Theil recht traurig. So begegnete uns kürzlich beim Lesen amerikanischer Blätter die trockene aber sehr bedeutsame aus Utah datirte Notiz: „Berichte aus dem südlichen Utah meloen, daß auf den dortigen großen Viehweiden über die Hälfte der Rinder vor Hunger und in Folge des rauhen Wetters im Winter gestorben ist." Wenn das im südlichen Utah der Fall ist, so ist nicht abzusehen, was das arme Vieh auf den nördlicher gelegenen Steppen von Dakoti und Montana zu leiden hat. Ueber die Verluste an Menschen und Vieh dort während der langen strengen Winter kommen selten Nachrichten an die Oeffentlichkeit, weil das von den Speculanten, welche sich dadurch nicht ihr Geschäft verderben lassen wollen, nicht geduldet wird. Der Bauer aber, welcher durch sie verführt, mit der Absicht umgeht, die Heimath zu verlassen und sein Glück im fernen Westen von Amerika zu versuchen, sollte Nachrichten, wie die obige, beherzigen und zu Hause bleiben."

Mannigfaltiges.

Nordhausen, 6. Juni. Unter den Schülern unserer höheren Lehranstalten herrscht große Aufregung. Es sind nämlich die Nasenklemmer verboten worden. In den letzten zwei Jahren nahm die Tollheit, einen Klemmer auf die Nase zu setzen, um die Mode mitzumachen, gebildet und gelehrt zu erscheinen, so sehr zu, daß man fast nie einen Schüler der höheren Klassen ohne ein solches Ding zu sehen bekam. Und heute ist es verschwunden, ein Machtwort der Herren Directoren hat die Nasenklemmer in die Acht erklärt. Die armen beklagenswerthen Schüler haben nun kein anderes Mittel mehr, gebildet und gelehrt zu werden, als ihre Bücher. Aber sie werden den hohen Nutzen und Zweck dieses Verbots auch einsehen lernen. Ein solches Verbot ist für die höheren Schulen im ganzen Lande höchst wünschenswerth. Nur auf ausdrückliche Anordnung eines Augenarztes dürften Schüler Zwicker oder Brillen tragen, und von einer solchen Anordnung müßte den Lehrern Kenntniß gegeben werden. Die Eltern sollten, wenn ihre Kinder (denn auch unter den Mädchen reißt die alberne Mode ein) Zwicker oder Brillen zu tragen wünschen, sie sofort von einem Augenarzte untersuchen lassen und dann streng darauf halten, daß die Anordnungen desselben geuau befolgt würden; denn die Aufsicht der Lehrer allein genügt auch in diesem Falle nicht.

Königslutter, 6. Juni. (Mordgeschichte.) Das hiesige „Amtsblatt" erzählt folgende Geschichte: „Durch einen Diebstahl sollte ein schreckliches Verbrechen nach langen Jahren an den Tag kommen. Es war am Himmelfahrtstage, als der 16jährige Ochsenknecht Josef B. aus Bischofferode seine Mußestunden dazu benutzte, einem anderen Knechte unter erschwerenden Umständen aus dessen verschlossenem Schranke 12 Mark zu stehlen und für sich zu verwerthen. Bei Feststellung dieses Diebstahls ist es dem Gendarm Schaumburg von hier gelungen, den B. zu folgendem Geständnisse zu bringen. B. hat eingestanden, daß sein Vater vor etwa 10 Jahren in der Wernigeroder Forst bei Gelegenheit von Laubharken angeblich einen unbekannten Förster, mit welchem derselbe in Wortwechsel gerathen sei, vermittelst eines langen Taschenmessers in die Brust gestochen habe, und da der Förster nicht sofort todt gewesen sei, sondern betäubt auf die Erde gefallen wäre, so habe sein Vater demselben mit seinem Gehstock noch mehrere Schläge auf den Kopf gegeben, worauf der Förster verstorben sei. Nach vollendeter That habe sein Vater und er den Leichnam mit Laub zugedeckt, und seien sie dann nach Haus gegangen, um einen Spaten und Schaufel zu holen, worauf sie dann den Ermordeten in ein Tannendickicht geschleppt und ihn daselbst verscharrt hätten. Der Vater des B. wäre dann mehrere Wochen in Untersuchungshaft gezogen, und da er alles geleugnet habe, so sei er wieder frei gelassen. Zu Haus angekommen, hätte er zu Joseph B. gesagt: „Wenn Du etwas erzählst, so steche ich Dich auch todt." Aus Furcht hat B. noch nie davon gesprochen, bis vor Kurzem, wo er kleinen Rausch hatte und bis zu diesem Diebstahl." Die Wahrheit dieser Mordgeschichte ist natürlich noch abzuwarten. Der Gelddieb befindet sich hier in Untersuchungshaft.

Für die Redaktion verantwortlich Thilo von Seebach in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 12. Juni.

	11. 6./84.	12. 6./84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	205—40	205—50
Warschau 8 Tage	205—15	205—10
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	96—70
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—80	61—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—10	56
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—60
Oesterreichische Banknoten	167—80	168
Weizen gelber: Juni-Juli	171	170—50
Septb.-Oktober	177	175—50
von Newyork loko	102 1/4	102 1/4
Roggen: loko	147	147
Juni	146—70	146—20
Juli-August	146—25	145—75
Septb.-Oktober	146—50	145—75
Rüböl: Juni	56	55—80
Septb.-Oktober	54—20	54
Spiritus: loko	51—80	51—70
Juni-Juli	52	51—40
August-Septb.	52—40	51—80
Septb.-Oktober	51—50	50—90

Börsenberichte.

Danzig, 11. Juni. (Getreidebörse.) Wetter: klare Luft, weniger warm. Wind N.

Weizen loko für Transit fast ohne Kauflust und flau, dagegen fand inländischer gute Kauflust zu festen Preisen. Verkauft wurden 140 Tonnen und ist bezahlt für inländischen hellbunt 123, 124pfd. 180 M., 124/5 180,50 M. für polnischen zum Transit bunt 123pfd. 160 M., 124pfd. 166 M., für russischen zum Transit Ghirka ordinär bezogen 121pfd. 140 M. roth 115/6pfd. 148 M. pr. Tonne. Termine Transit Juni-Juli 160 M. Br., Juli-August 162,50, 162 M. bez., August-September 164,50 M. Br., September-Oktober 167, 166 M. Br., September-Oktober 166 M. Br., September-Oktober neue Usancen 172,50 M. Br., 172 M. Gd., Regulirungspreis 165 M. Gekündigt — Tonnen.

Roggen loko fest bei kleinem Angebot. 28 Tonnen wurden gekauft und bezahlt pr. 120pfd. für inländischen 120/1pfd. 146 M., für polnischen zum Transit krank 117/8pfd. 132 M pr. Tonne. Termine Juni-Juli Transit 134,50 M. Br., Juli-August Transit 134,50 M. Br., Septemebr-Oktober inländischer 140 M. Br., Transit 131 M. Br, 130 M. Gd. Regulirungspreis 146 M., unterpolnischer 137 M., Transit 135 M. Gekündigt 50 Tonnen. — Hafer loko russischer zum Transit 133 M., oder verzollt 148 M. pr. Tonne gezahlt. — Mais loko rumänischer zum Transit zu 123, 124 M., oder verzollt zu 128, 129 M. pr. Tonne gekauft. — Winterrübsen September-Oktober unterpolnischer 250 M. Br., 248 M. Gd. — Spiritus loko 52,25 M. Gd. Regulirungspreis — M.

Königsberg, 11. Juni. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 53,75 M. Br., 53,25 M. Gd., 53,50 M. bez Termine pr. Juni 53 75 M. Br., 53,25 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juli 54,00 M Br., 53,50 M. Gd, —,— M. bez., pr. August 54,25 M. Br., 53,75 M. Gd., —,— M bez., pr. September 54,50 M. Br., 54,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 52,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., kurze Lieferung 53,50 M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 12. Juni 0,80 m.

---

schaft ganz in sich gekehrt, nachdachte . . . Kaum war er jedoch einen Augenblick im Garten auf- und abgegangen, als sein Dienstmädchen dahergesprungen kam, um ihm unter Thränen und Seufzern mitzutheilen, daß seine Frau mit dem Tode ringe. Die unglückliche junge Frau nämlich, welche die knappen Worte ihres Mannes so verstanden hatte, als ob dieser sich von ihr — scheiden lassen wollte, hatte ihrem Leben schleunigst ein Ende zu machen versucht, indem sie eine Phosphorauflösung verschluckte! Man beeilte sich, ihr ein Gegengift einzugeben, was denn auch die erfreulichste Wirkung that und sie am Leben erhielt. Allein der über das von ihm unfreiwilliger Weise verursachte Unglück verzweifelte Mann ward von einer Art Tobsucht ergriffen, riß ein Messer hervor und brachte sich damit einen Stich in die Seite bei. Er hätte sich ohne das sofortige Dazwischentreten einiger Nachbaren, welche Zeugen dieses Aktes von Wahnsinn waren, sicher das Leben genommen. Hier könnte man, fügt das Pariser Blatt hinzu, das Sprichwort: „Reden ist Silber, und Schweigen ist Gold" Lügen strafen und sagen: Schweigen ist Silber, und — Reden ist Gold.

(Mysteriöser Tod.) Das türkische Blatt „Tarik" berichtet über den mysteriösen Tod einer Wienerin in Konstantinopel: Vor einiger Zeit verheirathete sich der Stambuler reicher Kaufmann Dedeyau Effendi mit einem jungen, einer wohlhabenden Wiener Familie angehörigen Mädchen. Nach der Hochzeit, welche in Wien stattfand, begab sich das neuvermählte Paar nach Konstantinopel, um daselbst seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Vor einem Monat starb plötzlich die junge Frau unter Umständen, die verdächtig erschienen. Die Polizei beschäftigt sich gegenwärtig sehr lebhaft mit dieser Angelegenheit, und die jetzt schon zu Tage getretenen Details lassen es als beinahe zweifellos erscheinen, daß die junge Frau einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. „Tarik" verspricht über diese die Gesellschaft der türkischen Hauptstadt in förmlichen Aufruhr versetzende Affaire ausführlich zu berichten.

(Aus dem Berliner Leben.) „Zum großen Seidel" nennt sich ein Bierlocal in der Nähe des Alexanderplatzes, in welchem von 10—1 Uhr ein Leben und Treiben herrscht, von dem selbst mancher richtige Berliner nicht die geringste Ahnung hat. Juden und verjüdelte Germanen drängen und schieben sich schachernd und handelnd hin und her. Hier wird alles gekauft, ohne zu fragen: von wem und woher? — — Hier ersteht ein Kurzwaarenhändler aus dem Frankfurter Viertel einen ganzen Berg von Shlipsen und Cravatten für einen Preis, der den Laien in Erstaunen setzt; dort werden Damen-Beinkleider, dito Jacken und Unterröcke von schmierigen Händen recht indiscret auseinander gezerrt und unter allerlei faulen Witzen „gekündigt" (gekauft.) — Kaum ist der Tisch frei, so breitet ein Partiewaarenhändler seine billigen Schätze aus: Jüdische Gebetbücher liegen bunt zwischen Strümpfen, Meerschaumspitzeen Fächern 2c., die in allen nur erdenklichen Mustern augehäuft liegen, dazwischen tickt lustig ein Uhrwerk, seines Gehäuses beraubt, und harrt auf denjenigen, der es mit 25 Pf. in seinem Besitz bringt. Dem Fremden, der zum ersten Mal dies Eldorado des Schachers betritt, ist als wäre er mitten in die Babylonische Sprachverwirrung gerathen; das schwirrt und summt und mauschelt, daß selbst die gespannteste Aufmerksamkeit dem Laien nicht zu enträthseln vermag, was da vorgeht. „Schnei-Machotze-Rad! für den Osnick?" (Zwei und einen halben Thaler für die Uhr?) — Bist woll meschuge, Bruderleben, kreischt es von den wulstigen Lippen eines Semiten, der eben eine silberne Uhr in die Hand seines Glaubensgenossen legt. — „Platz uff, wie 'ne neue Kartoffel am besten Gonntef (Feiertag), oser'n Poscher (nicht einen Pfennig) wen'ger" ist die ruhige Antwort. — „Und ich will de mieße Meschinne (böse Krankheit) kriegen uf'n bloßen Leib, wenn ich Dir mehr gebe für diesen Seibel" (Schund). — „Nu schön, krieg de Meschinne und ich behalt' den Seibel." — Aber trotz dieser Verschwörungen werden die beiden Schächer einig und ein Glas Bier besiegelt den Handel. Die Klabbergaß- und Franzelfuß-Spieler, die dazwischen sitzen, genirt der Lärm nicht. Sie spielen ruhig und „raffiniren ihren Vierpfünder." „Dem Fremden aber wird von alle dem so dumm, als ging' ihm ein Mühlrad im Kopf herum" und hochaufathmend flüchtet er ins Freie.

Bekanntmachung.

Die im Culmer Kreise, 3 km von der Bahnstation Kornatowo und 4 km von der Bahnstation Wrotzlawken entfernt gelegene und zum Anbau von Zuckerrüben geeignete **Domäne Lippinken,** mit einem Gesammtareale von 734,964 ha, in welchem

13,784 ha Gärten,
548,375 „ Ackerland,
51,406 „ Wiesen,

enthalten sind, soll am

5. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr

in unserm Sitzungszimmer, Zimmer Nr. 11, auf 18 Jahre von Johannis 1885 bis Johannis 1903 öffentlich und meistbietend verpachtet werden.

Das Pachtgelder-Minimum ist auf 24,000 Mark festgesetzt. Die Pachtlustigen haben sich vor dem Verpachtungs-Termin über ihre landwirthschaftliche Befähigung und über den Besitz eines eigenthümlichen und unbeschwerten Vermögens von 124,000 Mark zur Uebernahme der Pachtung glaubhaft auszuweisen.

Die Besichtigung der Domäne wird dem Pachtlustigen nach vorangegangener Meldung bei dem gegenwärtigen Pächter, Herrn Oberamtmann **Hass,** gestattet.

Die Pachtbedingungen werden von uns gegen Erstattung der Kopialien in Abschrift mitgetheilt werden.

Marienwerder, den 4. Juni 1884.

Königliche Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domänen u. Forsten.

Restaurations-Verpachtungen.

Die Restaurationen auf den Bahnhöfen in **Praust** und in **Pr. Holland** nebst Wohnräumen sollen **zum 1. September d. J.** anderweitig verpachtet werden. Interessenten erhalten die Vertragsbedingungen gegen portofreie Einsendung von 75 Pf. an unsern Bureau-Vorsteher frei zugeschickt, können dieselben auch in unserm Amtslokal zur Einsichtnahme erhalten. Jeder Bewerber hat nach Eintragung der von ihm offerirten Pacht in ein Vertrags-Exemplar dasselbe mit Vor- und Zunamen deutlich unterschrieben an die unterzeichnete Behörde **bis zum 16. Juni cr.,** Vormittags 12 Uhr, zurückzusenden, an welchem Tage die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.

Zugleich mit der Offerte haben die Bewerber eine Darstellung ihrer früheren Verhältnisse, sowie Qualifikations- und polizeiliche Führungs-Atteste einzureichen.

Danzig, den 20. Mai 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

K. Schall,

Tapezier und Dekorateur,
333 Culmerstr. 333

hält auf Lager

Polstermöbel, Möbel- und Portierenstoff, Marquisen u. Wetterrouleaux

und empfiehlt solche zu billigen Preisen.

Zimmerdekorationen, Aufpolsterungen und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Schwarzwälder Lodenstoffe

Sommer- und Winterwaare, Huntingcloth, Kirsay und Buckskin.

Sparsamem Haushalt können unsere kernigen Lodenstoffe Huntingcloth, Kirsay und Buckskin, 130 bis 140 cm breit, à M. 6½ bis M. 8 pro Meter, nicht genug empfohlen werden. Dieselben eignen sich in hohem Grade für dauerhafte Kleidungsstücke und besitzen dabei das Aussehen eines kleidsamen Buckskins. Besonders für Leute, die vermöge ihres Berufes sich in Wind und Wetter aufhalten müssen, sind unsere Stoffe ungemein zu empfehlen. Jedes beliebige Maß wird abgegeben. Muster werden franko versandt.

Gebrüder Dold, Tuchfabrikanten,
in **Villingen,** im badischen Schwarzwald.



1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Zur Aufbringung von Mitteln für die Armenpflege in der Stadt wird

am Dienstag, den 17. d. Mts.
im Schützenhausgarten

ein

Sommerfest

stattfinden, verbunden mit einem von der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments ausgeführten

Konzert

und einer Ausspielung kleiner Gegegenstände.

Anfang des Konzerts 5 Uhr. — Eintrittspreis pro Person 25 Pf.

Emma Kutzner. Henriette von Holleben. Mathilde Hennig. Bertha Baerwald. Marie Strehlke. Klara Kittler. Linna Dauben. Charlotte Warda. Anna Krause.

Soolbad Inowrazlaw.

(Knotenpunkt der Bahnen Posen-Thorn-Bromberg.)

Das einzige Soolbad im Osten des deutschen Reiches und zugleich das stärkste aller bekannten Soolbäder eröffnet die diesjährige Saison

am 15. Mai.

Kinderpension unter ärztlicher und weiblicher Aufsicht.
Massage, Inhalationen und Molkenkuranstalt.
Neu und komfortable eingerichtetes Kurhaus-Hotel. Preise billig.

Die Direktion.
Otto Hundsdoerfer, Apotheker.

Ostseebad Kahlberg

Saison vom 1. Juni bis 15. September. Post und Telegraph.

Dampfböte nach Elbing 2mal täglich, Königsberg, Pillau 2mal wöch.

auf der frischen Nehrung,
Eisenbahnstation Elbing.

Vorzüglicher Strand. Kräftiger Wellenschlag. Warmbadehaus. Logirhäuser in geschützter Lage auf der Südseite. Klimatischer Kurort mit prächtiger Aussicht auf's Frische Haff. Bälle, Soireen und Konzerte. Arzt und Apotheke am Orte.

Nähere Auskunft ertheilt der Inspektor **Wiegel** in Kahlberg und die Direktion in Elbing **(Fr. Silber.)**

Krieger-Verein.

Sonntag den 15. d. Mts.

findet im

Viktoria-Garten

das **Kinderfest** statt.

Der Abmarsch erfolgt Nachmittags 2 Uhr von der Esplanade.

Die älteren Knaben halten ein **Preisschießen.** Für die jüngeren Knaben und Mädchen ist eine **Lotterie** eingerichtet.

Von 4 Uhr ab: **Concert.**

Entree: Mitglieder und deren Angehörige à Person 10 Pf. Kinder unter 14 Jahren frei. Nichtmitglieder à Person 20 Pf.; deren Kinder à 10 Pf., wofür diese jedoch 1 Loos zur Lotterie erhalten.

Thorn, den 12. Juni 1884.

Der Vorstand.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt,** nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.

1 Dtz. Billets für Wannenbäder 5,00 M.
Einzelne „ „ „ 0,50 „

Hochachtungsvoll
Heinrich Tilk.



Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager

D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Wasserheilanstalt

Eckerberg bei Stettin,

1852 gegründet, mit dem irisch-römischen Bade, ist das ganze Jahr hindurch geöffnet. Milde, geschützte Lage im Park und Kieferwald. Billiger Aufenthalt, ca. 30 Mark wöchentlich. Prospekte durch den Anstaltsarzt **Dr. Vick.**

Wiener Gebäck

von **ungarischem** Mehl bei **J. Dinter,**
Schülerstraße.

Meisterwerke

christlicher altgermanischer Goldschmiedekunst, insbesondere die beiden Fibeln von **Tuttlingen** und von **Balingen** (IV. u. V. Jahrhundert), sowie **Fibula und Goldschmuck von Hiddensöe** (X. Jahrhundert) in vorzüglichster Ausführung, Gold und Silber.

Allerhöchste Anerkennungen, in **Amsterdam** mit der **silbernen Medaille,** außerdem zweimal mit **ersten Preisen** ausgezeichnet.

Abbildungen gratis und franko.

Paul Telge,
Juwelier und Goldschmied,
Berlin C., Holzgartenstr. 8,
nahe d. Reichsbank.

Ein Bier-Verlags-Geschäft

verbunden mit **Restauration** in einer lebhaften Provinzial-Stadt (Bahnstation) mit guter Kundschaft in Stadt und Umgegend ist veränderungshalber mit vollständiger Einrichtung **sofort** zu übergeben. Off. unter **B. C.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Fliesen! Fliesen!

Durch Vergrößerung meiner Fabrikationseinrichtung und Einführung von Maschinenbetrieb bin ich in den Stand gesetzt, die Preise meiner Cementfliesen um durchschnittlich **20 pCt. zu ermäßigen.** Außerdem biete ich circa 60 neue Muster für einfache Fliesen, Mosaikfliesen, Borten und Rieselplatten.

R. Uebrick-Thorn,
Cementwaarenfabrik.

Schützengarten.

Morgen Freitag den 13. Juni 1884.

Großes

Militär-Concert

ausgeführt von der Musik des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

Zur Aufführung kommen u. A.:

1. Ouverture z. Op.: „Indra" . Flotow.
2. Walzer a. d. Op.: „Prinz Orlofsky". (Neu!) . . . . Raida.
3. „Die Jagd" Tongemälde (Neu!) von Boh.

Anfang 7½ Uhr Abends.

Entree **20** Pf., von 9 Uhr ab **10** Pf.

W. Kluhs, Kapellmeister.

Eisschränke,

bekannt als bewährtes Fabrikat, offerire zu billigen Preisen, um zu räumen.

J. Wardacki, Thorn.

Hotel-Verkauf.

Ein hierorts in frequentester Gegend gelegenes, viel besuchtes Hotel, mit 18 Fremdenzimmern, soll wegen Krankheit des Besitzers schleunigst verkauft werden.

Zur Uebernahme gehören 20 bis 30,000 M.

Näheres durch **Th. Rupp,**
Königsberg i. Pr.,
Kneiphof, Pauperhausplatz Nr. 5.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

J. Wardacki, Thorn.

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau
Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annonceu für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in **Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Witzblätter des Kontinents: „Berliner Wespen" in Berlin, „Kikeriki" in Wien, „Bolond Istóck" in Budapest, „Asmodée" in Amsterdam, „Söndags Nisse" in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág" (ungarische illustrirte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercuur" in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Verloosung

zum Besten des

Wilhelm-Augusta-Stifts

für Lehrerinnen
in **Ludolfsbad.**

(Genehmigt von den Herren Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Rheinprovinz, Hannover und Sachsen.)

Die Ziehung findet am 24. September 1884 im evangel. Vereinshause zu Witten statt.

Es sollen 50,000 Loose ausgegeben werden mit 5000 Gewinnen, bestehend aus Kunstgegenständen, Arbeiten von Frauenhänden, Malereien, Schmuckstücken, Sammlungen u. dergl.

Die Verabfolgung der Gewinne geschieht gleich nach beendeter Ziehung, längstens bis zum 15. November 1884. Die bis dahin nicht eingeforderten Gewinne werden zum Besten des Wilhelm-Augusta-Stifts verkauft.

Loose à 50 Pf. sind zu haben bei
C. Dombrowski-Thorn.

100 Visitenkarten,

einfach und elegant, liefert von 1,00 Mk. an die **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski,**
Katharinenstraße 204.

Ein Stellmacher,

sicher auf Wagenkasten, der schon in größeren Werkstätten gearbeitet hat, wird bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung als Erster für eine Wagenfabrik in Ostpreußen gesucht. Offerten sub **V. 15045** an **Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr.** erbeten.

Eine herrschaftliche Wohnung, wobei auch Pferdestall, vom 1. April 1884 zu vermiethen Bromberger Vorstadt **Carl Spiller.**

Feinste engl.

Matjes-Heringe

empfiehlt **Oskar Neumann,**
Neustadt 83.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Sommertheater in Thorn.

Freitag den 13. Juni 1884.

Bei ermäßigten Preisen.

Loge u. Sperrsitz 50 Pf. I. Stehplatz 30 Pf.

Die schöne Helena.

Komische Oper in 3 Akten. Musik von Jacques Offenbach.

Sonnabend den 14. Juni 1884.

Zum ersten Male:

Angot,

die Tochter der Halle.

Große komische Oper in 3 Akten. Musik von Charles Lecocq.

Die Direktion.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	—	—	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	—	—	—	—	1	2

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.